



Feld und Forschung – Grenzen erfahren und verhandeln

4. Jahrestagung des Netzwerks

„Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“

14.-15.09.2022

Institut für Sport- und Bewegungswissenschaften
Universität Duisburg-Essen

Dominik Edelhoff, Lara Stamm, Fabian Muhsal,
Benjamin Büscher, Christian Hübner

Impressum

Dokumentation der 4. Jahrestagung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“.

Die in dieser Publikation vorzufindenden unterschiedlichen Schreibweisen, z. B. im Hinblick auf ungleichheitssensible Sprache, liegen ebenso wie die Inhalte und Zitationen in der Verantwortung der Autor*innen und wurden nicht vereinheitlicht.

Tagungsausrichtung

Dominik Edelhoff und Lara Stamm (Uni Duisburg Essen), Fabian Muhsal (TU Braunschweig), Benjamin Büscher (TU Dortmund), Christian Hübner (Uni Wuppertal)

Tagungsort

Institut für Sport und Bewegungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen

Veröffentlichung

Die Dokumentation ist als Band Nr. 4 der Online-Publikationsreihe Forum des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ (ISSN 2699-2094) publiziert.

Download

<https://qualitative-forschung-spowiss.jimdofree.com/was-wir-lesen-und-schreiben/forum/>

Nachweise

Stand:

Januar 2023 (1. Aufl.)

Gestaltung:

Fabian Muhsal

Bildnachweise Covergrafik:

Selbst-erstellt mit Piktogrammen von Microsoft Word

Forum des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“

Editorial zur Reihe

Qualitative Forschung ist in vielen Teilen der Sportwissenschaft mittlerweile etabliert. Die kritische, reflexive und konstruktive Diskussion ihrer Methodologien, Methoden, Perspektiven, Entwicklungen, Erkenntnismöglichkeiten und Ergebnisse stellt sich gleichwohl als Daueraufgabe dar. Es bedarf entsprechender Räume und Strukturen, um diese Aufgabe und ihre kontinuierliche Bearbeitung nicht nur zu ermöglichen, sondern fachkulturell sowie organisatorisch-institutionell zu etablieren.

Das Netzwerk „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ verfolgt das Ziel, die Entwicklung und Gestaltung eben dieser Räume zu forcieren. Mit dem **Forum des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“** ist nun eine Publikationsplattform geschaffen, die als editorischer Ort für fortlaufende Auseinandersetzungen mit Fragen rund um Methodologien und Methoden qualitativer sportwissenschaftlicher Forschung fungiert. Die Reihe möchte als niedrigschwelliges Forum für Dokumentationen der Jahrestagungen des Netzwerks ebenso wie für Working Papers, Essays, Statements und Repliken zu Belangen qualitativer Forschung dienen, das zitierfähig ist und zugleich einen Charakter des „working in progress“ und „thinking aloud“ kultiviert.

Die Reihe wird herausgegeben von **Meike Hartmann, Daniel Rode, Daniel Schiller, Dennis Wolff** und **Benjamin Zander**.

Die einzelnen Bände und Papiere sind als fortlaufend nummerierte Online-Publikationen auf der Netzwerkhomepage veröffentlicht. Hinweise zur Mitgestaltung des Forums finden sich ebenfalls dort: <https://qualitative-forschung-spowiss.jimdofree.com/>.

Inhalt

Rahmung	1
Kreative Grenzarbeit qualitativen Forschens - Vorwort der Netzwerkorganisator*innen	1
Feld und Forschung – Grenzen erfahren und verhandeln	3
„Nähe und Distanz in Interviews“ – eine Rekapitulation des Diskussionskreises.....	6
Programm der Tagung.....	9
Abstracts	11
What´s really going on here? Feldforschung und bewegungsorientierte Jugendkulturen	12
Grenzverschiebungen – Zu aktuellen Entwicklungen, Herausforderungen und Chancen ethnographischer Feldarbeit.....	13
Wieviel Feld kann das Interview? – Anfragen an die Verbindung von Feldforschung und (Einzel-)Interviews	14
Der Schlaf und das Schlafwandeln. Ethnografische Forschung an Erfahrungsgrenzen.	16
Sport und Bewegung in Gruppen.....	18
Praktiken der Differenzierung von Sportlehrkräften in einem heterogenen Sportunterricht – Eine Praxeographie	20
Service Learning und Virtual Reality in der Schule	22
Diskussionskreis: Nähe und Distanz im Interview.....	24
Telefoninterviews – eine <i>eigentlich</i> geeignete Alternative in der qualitativen Sozialforschung.....	24
Nähe und Distanz im Interview – teilindividualisierte Interviews.....	25
Feldarbeit – Über Offenheit und Kommunikation im Feld und den Alltag der gemeinsamen Auslegung	27
Anything goes? Facilitators and barriers to participatory video methods: Experiences from a community-based participatory research project with women in difficult life situations.....	28

Rahmung

Daniel Rode (Universität Salzburg), Meike Hartmann (Universität Marburg), Daniel Schiller (Universität Osnabrück), Dennis Wolff (Universität Hildesheim) & Benjamin Zander (Universität Göttingen)

Kreative Grenzarbeit qualitativen Forschens. Vorwort der Netzwerkorganisator*innen

Forschen stellt eine kreative Tätigkeit im eigentlichen Sinne dar. Sie (er)wählt, (er)zeugt und (er)schafft (lat. *creāre*)¹ Phänomene, Gegenstände und Wissen. Dabei sind auch die Felder, denen sich Forschung dafür unter bestimmten Erkenntnisinteressen zuwendet, nicht einfach gegeben. Dass und wie beispielsweise der Schulsport zum Forschungsfeld werden kann, hängt von dem Vorwissen und den biographischen Prägungen der Forschenden, von den methodologischen Hintergründen und methodischen Zugängen sowie den personellen und materiellen Ressourcen der Forschung, von historisch gewachsenen wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Diskursen etwa zu Körperlichkeit, Bewegung und Bildung, von den institutionell-organisatorischen sowie raumzeitlichen Strukturen der Schule oder von den Handlungen und Belangen der Schulsportakteur*innen ab. Die eigene sportive und wissenschaftliche Sozialisation, die bewilligten Mittel, die Erlaubnis der Akteur*innen für Bild- und Tonaufnahmen, die mehr oder weniger verdeckten Orte der Peerkultur der Schüler*innen oder das Bemühen von Sportlehrpersonen um Imagepflege – all dies sind Grenzen des Forschungsfeldes, die verschiedentlich gesetzt und vor allem auch bewusst oder unbewusst von Forschenden bearbeitet werden, dabei bisweilen als mühsam oder hinderlich empfunden werden und die zugleich konstitutive Bedingungen der wissenschaftlichen Wissensgenerierung darstellen.

Das Erkennen, Ziehen, Erfahren oder Verhandeln von Grenzen – all dies sind zentrale Bestandteile qualitativen Forschens, zu dem im Rahmen der vergangenen Tagungen sowie anderer Aktivitäten des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ wiederholt Austauschbedarf deutlich wurde. Es ist Dominik Edelhoff (Universität Duisburg-Essen), Lara Stamm (Universität Duisburg-Essen), Fabian Muhsal (TU Braunschweig), Benjamin Büscher (TU Dortmund) und Christian Hübner (Bergische Universität Wuppertal) zu verdanken, dass mit der Netzwerktagung 2023 an der Universität Duisburg-Essen unter dem Tagungsthema „Feld und Forschung – Grenzen erfahren und verhandeln“ ein Raum für solch einen Austausch entstehen konnte. Mit einem besonderen Schwerpunkt auf ethnographischer Feldforschung – jenem in der Sportwissenschaft mittlerweile nicht mehr ganz randständigen Forschungsstil, der einen besonders intensiven Feldkontakt sowie eine reflexive Begleitung von Grenzziehungen und -erfahrungen kultiviert – ist es den Ausrichter*innen gelungen, das relationale Verhältnis von qualitativer sportwissenschaftlicher Forschung zu ihren Forschungsfeldern zu befragen und als eine generative ‚Grenzarbeit‘ sichtbar zu machen. Der vorliegende vierte Band der Schriftenreihe *Forum des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“* dokumentiert die Beiträge, die dafür facettenreiche Anlässe und Einsätze lieferten.

Der kreativ-generative Charakter von Grenzen wurde auf der Tagung noch in einer weiteren Hinsicht deutlich. Nach coronabedingter Pause im Jahr 2020 und Online-Tagungsformat im Jahr 2021 kündigte sich für 2022 wieder die Möglichkeit einer Präsenztagung an. Diese erfreuliche Entwicklung konnten wir Netzwerkorganisator*innen mit dem Schritt der weiteren Öffnung/Partizipation am Netzwerk verbinden. So markiert die hier dokumentierte Tagung die

¹ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Kreativität#Etymologie_und_Sprachgebrauch

erste Netzwerktagung, die nicht federführend durch Personen aus unserem Organisator*innenteam ausgerichtet wurde, und damit markiert sie auch gewisse Grenzverschiebungen und Dynamiken im Netzwerk. Erfreulicherweise wird sich diese Entwicklung 2023 fortsetzen, wenn das Netzwerk zum Jahresende in Freiburg zusammenkommt. Bevor der Staffelstab (über Bundeslandgrenzen) in den Süden wandert, möchten wir uns an dieser Stelle ganz herzlich beim Tagungsteam sowie den beteiligten Arbeitsbereichen und Institutionen bedanken, dass sie sich für die Ausrichtungsaufgabe begeistern konnten, eine großartig organisierte und inhaltlich bereichernde Veranstaltung geschaffen haben und mit diesem Band eine angemessene Dokumentation veröffentlichen konnten!

Feld und Forschung – Grenzen erfahren und verhandeln

Die Türen zum Vortragsraum sind geöffnet. Namensschildchen werden ausgeteilt. Auf der breiten Glasfensterfront mit Blick auf den Leichtathletik-Platz schimmern Sonnenstrahlen. Die ersten Gäste und Vortragenden sind bereits eingetroffen. Es duftet nach Kaffee, Tee und methodologischen Gedanken (Sportinstitut der Universität Duisburg-Essen, 14.9.22, 12:15h).

Womöglich sind es gerade die Besucher*innen dieser Tagung, die ihren Auftakt – als erfahrene Feldforscher*innen – gedanklich routiniert zu Beobachtungsprotokollen ausformulieren. Angetrieben von der Geertz'schen Frage „What is going on here?“ (Geertz, 1995, S. 44) versuchen sie menschliche Sozialgefüge und deren Verhältnis zum konstituierten Raum zu verstehen. Je nach untersuchtem Feld und Forschungsschwerpunkt werden hierfür Notizen, Verbaldaten etc. genutzt, die anschließend zu Darstellungen des Untersuchungsgegenstands im Feld ausformuliert werden, z. B. in Form von sog. „dichten Beschreibungen“ (Geertz, 1987). Ziel ist die transparente und möglichst authentische Darstellung von Untersuchungsfeld und Forschungsprozess.

Wer immer sich mit Feldforschung beschäftigt, wird im Prozess auf zahlreiche Grenzen stoßen, die das Unterfangen rahmen, beengen, aber auch schärfen können. Die Tagung soll als ein Forum des Austauschs über Grenzerfahrungen und -setzungen in der Feldforschung dienen und qualitative Forscher*innen die Möglichkeit bieten, methodologische Detailfragen zu diskutieren. Inwiefern unterscheidet sich etwa eine wissenschaftliche Beobachtung von einer Alltagsbeobachtung (Breidenstein et al., 2020)? Welche Bedeutung liegt in der kontinuierlichen Vertrauensarbeit mit den Akteur*innen vor Ort (Reichertz, 2015)? Wie gelingt es Forscher*innen, Sozialgefüge vor dem Hintergrund der sog. „Schweigsamkeit des Sozialen“ wissenschaftlich aufzubereiten (Hirschauer, 2001)? Wieviel Vorerfahrung darf im Feld bestehen und wie geht man mit der eigenen Involviertheit um (Amann & Hirschauer, 1997)? Reflektieren wir bereits die Absichten unserer Forschung hinsichtlich ihrer Wirkung auf den Prozess, z. B., indem wir im Duktus der ethnographischen Kulturanalyse missionarische, kolonialistische und kosmopolitische Absichten unterscheiden (Mattig & Wegner, 2022)?

Im Sport lassen sich aus dieser Perspektive einerseits neue Bewegungskulturen, wie sportbezogene Jugendszenen und informelle Sportgruppen, in ihren Strukturen, Räumen und Symbolen erschließen, und andererseits vermeintlich bekannte Felder, wie der Schul- oder Vereinssport, hinsichtlich ihrer sinnkonstituierenden Praktiken hinterfragen (Bindel, 2011). Die besondere Eignung solch hypothesengenerierender Strategien zur Untersuchung von komplexen körper-, bewegungs- und sportbezogenen Phänomenen liegt im charakteristischen Erkenntnisstil des Entdeckens begründet, der den partizipativen und leiblichen Mitvollzug, besondere Feldzugänge, vertiefte Beziehungsgestaltungen im Feld sowie einen funktionalen Perspektivenwechsel bis hin zur Binnenperspektive der Teilnehmer*innen miteinschließt. Das Spektrum reicht von sog. fokussierten Ethnographien (Knoblauch, 2001) bis hin zu Langzeite-

thnographien mit entsprechendem Fokus auf Perspektivenwechsel im Rahmen eines „existenziellen Engagements“ wie z. B. in der sog. lebensweltanalytischen Ethnographie (Hitzler & Eisewicht, 2020, S. 40). Natürlich ist der partizipative Mitvollzug in den Feldern des Sports mit spezifischen Herausforderungen verbunden (Wacquant, 2006), beginnend bei den motorischen Voraussetzungen zur Teilnahme an der Bewegungspraxis, der damit einhergehenden Verletzungsgefahr und nicht zuletzt dem Eindringen in gefestigte soziale Gefüge bestehender Sportgruppen.

In seiner synonymen Verwendung zur Ethnographie, lässt sich die *Feldforschung* also zunächst als Erkenntnisstil, Forschungsdesign und Untersuchungsplan engführen, die das gesamte Spektrum an qualitativen Erhebungsmethoden inklusive der Konsequenzen ihrer Verwendung und im Forschungsprozess erfahrbaren Grenzen umfasst (Breidenstein et al., 2020). Innerhalb der Sportwissenschaft findet sie ihre Anwendung in den verschiedenen geisteswissenschaftlich geprägten Subdisziplinen der Sportsoziologie, -pädagogik, oder -psychologie, die jeweils fachspezifische Akzentuierungen vornehmen (Thiele, 2005). Die aufgezeigten *Forschungsfelder* des Sports lassen sich jedoch auch mit anderen qualitativen Untersuchungsdesigns, wie z. B. in der Handlungs- oder Interventionsforschung mit stärker normativ ausgerichteten Erkenntnisinteressen, beforschen.

Alle qualitativen Forschungsdesigns beinhalten gleichermaßen methodologisch-theoretische wie methodisch-forschungspraktische Herausforderungen, welche die Forscher*innen mit den ebenfalls titelgebenden *Grenzen* konfrontieren. Eine erste Grenze muss dabei nach außen in der Konstitution des Feldes sowie des Forschungsgegenstandes zu Beginn einer jeden Forschungsarbeit gezogen werden. Diese Eingrenzung kann inhaltlich anhand des bestehenden Forschungsstandes, aber auch in Bezug auf das Sample, den Umfang und die Tiefe der Untersuchungen erfolgen. Aus Letzterer resultieren personelle Grenzen, die von individuellen Dispositionen, Zugängen und Beziehungen zum Feld, genauso wie dem Ausbildungsstand und den zur Verfügung stehenden Ressourcen abhängig sind. Forschungspragmatische Grenzen ergeben sich schließlich aus den notwendigen methodischen Entscheidungen, um die Phänomene und Praktiken im Erkenntnisinteresse untersuchbar zu machen, genauso wie die ständige Frage nach der Reichweite und Güte der Ergebnisse.

Die Thematiken der *Feldforschung* und *Forschungsfelder* einen demnach zahlreiche Interessen und Herausforderungen der qualitativen Sozialforschung und lassen sich auf vielfältige Art und Weise auf die Untersuchungsgegenstände des Sports, der Bewegung und des Körpers übertragen. Diese methodisch-methodologischen Vorüberlegungen sollen den Ausgangspunkt für die 4. Jahrestagung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ mit dem Titel „Feld und Forschung – Grenzen erfahren und verhandeln“ darstellen. Fernab von Meeting-Kacheln und Breakout-Rooms, kamen dafür am 14. und 15. September 2022 insgesamt 39 Wissenschaftler*innen in Präsenz am sportwissenschaftlichen Institut der Universität Duisburg-Essen zusammen. Das Tagungsteam bedankt sich bei allen Beteiligten, insbesondere jedoch bei den zahlreichen Beitragenden, deren Abstracts im Folgenden aufgeführt sind.

Literaturverzeichnis

- Amann, K., & Hirschauer, S. (1997). Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In S. Hirschauer & K. Amann (Hrsg.), *Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie* (S. 7-52). Suhrkamp.
- Bindel, T. (Hrsg.). (2011). *Feldforschung und ethnographische Zugänge in der Sportpädagogik*. Shaker.
- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H., & Nieswand, B. (2020). *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung*. 3. Überarb. Auflage. utb.
- Geertz, C. (1987). Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Suhrkamp.
- Geertz, C. (1995). *After the Fact. Two Countries. Four Decades. One Anthropologist*. Harvard University Press.
- Hirschauer, S. (2001). Ethnografisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen. Zu einer Methodologie der Beschreibung. *Zeitschrift für Soziologie*, 30 (6), 429-451.
- Hitzler, R. & Eisewicht, P. (2020). *Lebensweltanalytische Ethnographie - im Anschluss an Anne Honer*. (2. überarbeitete Auflage). Beltz.
- Mattig, R. & Wegner, A. (2022). Ethnografie und Bildung: Eine historisch-systematische Darstellung. In D. Kergel, B. Heidkamp-Kergel & S.-N. August (Hrsg.), *Handbuch interdisziplinäre Bildungsforschung* (S. 201-208). Beltz.
- Reichert, J. (2015). Beziehungsaufbau ist der Schlüssel – nicht nur beim Feldeinstieg. Norbert Schröer zum 60. Geburtstag. In A. Pofel & J. Reichert (Hrsg.), *Wege ins Feld. Methodologische Aspekte des Feldzugangs*. Beiträge der 4. Fuldaer Feldarbeitstage 5./6. Juli 2013, (S. 12-29). Olbib Verlag.
- Thiele, J. (2005). Ethnographische Perspektiven der Sportwissenschaft in Deutschland - Status Quo und Entwicklungschancen. *Historical Social Research*, 30 (1), 257-279.
- Wacquant, L. (2006). *Body and Soul: Notebooks of an Apprentice Boxer*. Oxford University Press.

„Nähe und Distanz in Interviews“ – eine Rekapitulation des Diskussionskreises

Einleitung

Der Diskussionskreis ist ein durch das Tagungsteam neu konzipiertes Format, welches im Rahmen dieser Netzwerktagung erprobt und mit diesem Beitrag resümiert werden soll. Um dieses Format zu erklären und zu bewerben, wird im Folgenden das Ergebnis der sehr angeregten Diskussion in Kürze zusammengefasst. Das Format setzt sich aus den zwei Bausteinen „Impulsvorträge“ und einer anschließenden, auf den Impulsen basierenden, „Plenumsdiskussion“ zusammen. Die Impulsvorträge eröffnen möglichst konträre, spannungsreiche und ambivalente Perspektiven auf das jeweilige Thema und sollen die gemeinsame Diskussion anregen. Mit dem unüblich großzügigen Zeitrahmen soll ein Raum geschaffen werden, in dem (methodische) Entscheidungen begründet, sowie Argumente nachvollzogen und diskutiert werden können. Damit wird das Ziel verfolgt, dass die Diskussion nachhaltiger auf die Teilnehmer*innen wirkt, als dies manchmal der Fall ist.

In Anlehnung an das Tagungsthema und im Hinblick auf beispielsweise coronabedingte (Weiter-)Entwicklungen bei Datenerhebungsprozessen wurde für den Auftakt des Diskussionskreises das Thema „Nähe und Distanz in Interviews“ gewählt. Der Diskussionskreis intendierte, das Verhältnis zwischen der interviewenden Person und der interviewten Person hinsichtlich der Variablen Nähe und Distanz zu betrachten. Zu diesem Zweck startete der Beitrag mit zwei Impulsvorträgen (s. in diesem Band: Hübner, Ebers & Muhsal), die jeweils ein Forschungsvorhaben präsentierten, welche am Ende dieses Kontinuums von Nähe und Distanz zu verorten sind.

Martin Ebers hielt in seinem Impulsvortrag ein Plädoyer für Telefoninterviews und machte den Aspekt der distanzierten Befragung stark, indem er behauptete, dass diese Distanz zu mehr Ehrlichkeit in den Interviews geführt habe. Im anschließenden Vortrag von Christian Hübner wurde der Aspekt der Nähe in doppelter Hinsicht fokussiert. Zum einen ist die Interviewsituation in der Dissertation von Hübner nah am Geschehen, also im Feld, und zum anderen versuchte er im Vorfeld eine persönliche Beziehung zu den Befragten aufzubauen. Auch er argumentierte für sein Vorgehen, indem er behauptete, dadurch mehr und zielführendere Interviews generieren zu können. Im Anschluss an den Vortrag wurde die Plenumsdiskussion mit folgenden Fragen eröffnet: *Wann hat sich in eurer Forschung Nähe als vorteilhaft erwiesen, wann eher Distanz? Woran lag das?*

Die zwei zentralen Begrifflichkeiten des Diskussionskreises „Nähe“ und „Distanz“ wurden bewusst nicht vorab festgelegt, um die Diskussion nicht engzuführen. Jedoch wurden in den Impulsvorträgen bereits einige Kategorien, wie die räumliche, zeitliche oder emotionale Nähe bzw. Distanz aufgespannt, und damit erste Grenzen für die Plenumsdiskussion markiert.

Plenumsdiskussion

Die Diskussionen lassen sich, rückblickend betrachtet, anhand von inhaltlich argumentativen Gesichtspunkten in drei Bereiche gliedern: Aus der Perspektivierung der forschenden Person wurde (1) das Verhältnis zur interviewten Person, (2) zum Forschungsinteresse und (3) zum Prozess der Datenauswertung diskutiert.

- (1) Die Frage nach der Relation von Nähe und Distanz im Rahmen von Feldaufenthalten respektive Erhebungssituation lassen sich auf verschiedenen Ebenen bearbeiten, die je nach Interesse und Perspektive sicherlich Vor- oder Nachteile mit sich bringen. Der wohl naheliegendste Weg, um Nähe bzw. Distanz zu erzeugen, ist die Gestaltung der räumlichen Situation. Durch eine Befragung vis-à-vis wird mehr Nähe hergestellt als durch eine telefonische Befragung. Größere Nähe in der Befragungssituation ermöglicht das Erfassen von Zusatzinformationen, die über den reinen gesagten Inhalt hinaus gehen. Diese nonverbalen Informationen (wie z. B. Gestik oder Mimik) lassen sich in Telefoninterviews höchstens an der Betonung oder Stimmlage festmachen und bieten so mehr Spielraum für (Fehl-)Interpretationen. Die erhebenden Zusatzinformationen sind jedoch nicht immer notwendig. Es lassen sich drei Ebenen unterscheiden, auf denen Zusatzinformationen eine Rolle spielen können: Zusätzliche Informationen können inhaltlich relevant werden, wenn es darum geht, Emotionen oder Reaktionen auf Impulse zu erforschen. Nicht notwendig zu erheben sind sie jedoch, wenn es rein um eine Sachebene geht. Eine weitere Ebene ist die prozessuale Ebene: So können Gestik und Mimik genutzt werden, um z.B. den Wahrheitsgehalt von Aussagen einschätzen oder heikle Themen identifizieren zu können und so die Nachfragen kurzfristig anzupassen. Gerade nicht standardisierte Erhebungen, die im Prozess angepasst werden, können von Zusatzinformationen profitieren. Die letzte Ebene, für die die Erhebung von Zusatzinformationen bedeutend sein kann, ist die Auswertung. Je nach Auswertungsmethode spielt der Modus Operandi der Hervorbringung von Sachinformationen eine entscheidende Rolle, wie z. B. in der dokumentarischen Methode, was sich in detaillierten Transkripten niederschlägt.
- (2) In der Interaktion zwischen Forscher*in und Interviewpartner*in gibt es verschiedene Variablen, mit denen Nähe oder Distanz erzeugt werden kann. Hierzu zählen beispielsweise das Alter, das Erscheinungsbild, die geteilten Erfahrungen, sowie die bereits erreichte Beziehungsqualität. Nähe, die auf Grundlage von (vermeintlich) geteilten Erfahrungen erzeugt wird, kann inhaltliche Verkürzung erzeugen, wenn die Interviewpartner*in viel Wissen voraussetzt und nicht mehr expliziert. Altersdifferenzen können die Interviewsituation gerade in Bezug auf Kinder erschweren, weshalb diese Distanz durch gemeinsame Erfahrungen (z. B. Bewegung) überwunden werden sollte. Über das Erscheinungsbild kann sowohl Nähe und Distanz hergestellt werden, wenn z. B. die Kleidung sehr ähnlich oder sehr unterschiedlich ist. Die Vorteile von Nähe sind, ähnlich wie bei der Beziehungsqualität, dass Vertrauen und somit evtl. ehrlichere und weniger auf soziale Erwünschtheit ausgerichtete Aussagen erzeugt werden können. Allerdings kann eine gewisse Distanz dies ebenfalls hervorbringen, wenn die Interviewpartner*innen nicht das Gefühl haben, sich vor den Forscher*innen rechtfertigen zu müssen oder diesen unbedingt helfen wollen und

deshalb Dinge sagen, die sie so nicht meinen.

- (3) Ambivalent ist auch das Verhältnis von Nähe und Distanz zum Forschungsinteresse. Eine inhaltliche Verwobenheit mit dem Forschungsinhalt bietet die Möglichkeit, tiefergehende Fragen zu stellen, die ohne einen Rückgriff auf Experten- bzw. Vorwissen nicht möglich wären. Allerdings kann auch nicht vorhandenes (Expert*innen-)Wissen zu Inhalten der Forschung in der Forschungspraxis beitragen. So kann die Unwissenheit der Forschenden über Beweggründe, Intentionen und Handlungspraxen vorteilhaft sein, da die Fragen in der Interviewsituation an der inhaltlichen Basis ansetzen und unvoreingenommen oder fast naiv sein können.

Der letzte Bereich, der zur Sprache gekommen ist, ist die Distanz im Auswertungsprozess. Viele qualitative Forschungsmethoden nutzen hier Verfahren, die künstlich eine Distanz zu den erhobenen Daten erzeugen, um diese möglichst methodisch-kontrolliert und unvoreingenommen zu betrachten: Kodierende bzw. kategorienbildende Auswertungsverfahren versuchen z. B. die sequenzielle Logik des Materials aufzubrechen und so Zusammenhänge ganz unterschiedlicher Interviewpassagen ersichtlich zu machen. Sequenzielle Analyseverfahren hingegen versuchen Lesarten eng am Material zu entwickeln und zu begründen, indem dabei eigenes Kontextwissen methodisch kontrolliert einbezogen wird. Das gründliche Vergleichen und Kontrastieren sowohl fallintern als auch fallübergreifend ist in vielen Verfahren ein Mittel der ‚Validierung‘ von Rekonstruktionen. Unter dieser Zielstellung wird auch die Arbeit in Interpretationsgruppen oder der Einsatz mehrerer Kodierer*innen verhandelt. Als Gegenpart zu diesen Distanzierungsstrategien enthalten nahezu alle Auswertungsverfahren außerdem auch Annäherungsstrategien, also Strategien, mit denen eine Vertrautheit mit dem Material hergestellt wird. Somit werden u.U. eigene Erfahrungen aus dem Forschungsprozess, z. B. die Strategie des vielfachen, intensiven Lesens der Transkripte, ‚wiederbelebt‘.

Fazit

Insgesamt zeigte sich, dass Nähe und Distanz je nach Kontext, Grundlagentheorie oder Feld unterschiedliche Bedeutungen zukommen und individuell ausgelegt werden können und müssen. Nähe und Distanz schließen sich dabei innerhalb eines Forschungsvorhabens nicht aus und müssen in jeder Kategorie (räumlich, zeitlich, sozial) neu definiert und reflektiert werden. Dabei können die in diesem Beitrag zusammengefassten Impulse genutzt werden, um eigene Forschungsvorhaben zu planen und zu konkretisieren, sowie Grenzen zu verhandeln und abzustecken.

Programm der Tagung

Mittwoch, 14.09.2022			
Slot	Uhrzeit	Format / Programmpunkt	Titel und Vortragende
1	Ab 11:30 Uhr	Anmeldung	
2	12:15 – 13:00 Uhr	Begrüßung & Einstieg	
3	13:00 – 14:30 Uhr	Hauptvortrag (Chair: Christian Hüb- ner)	What´s really going on here? Feldforschung und bewegungsorientierte Jugendkulturen [Prof. Dr. Jürgen Schwier]
	14:30 – 15:15 Uhr	Mittagspause	
4	15:15 – 16:45 Uhr	Vorträge (Chair: Fabian Muh- sal)	Wieviel Feld kann das Interview? – Anfragen an die Verbindung von Feldforschung und (Einzel-) Interviews [David Jaitner & Daniel Schiller]
			Der Schlaf und das Schlafwandeln. Ethnografische Forschung an Erfahrungs- grenzen [Svenja Reinhardt]
	16:45 – 17:15 Uhr	Kurze Pause	
5	17:15 – 18:45 Uhr	Workshop (Chair: Dominik Edel- hoff)	Sport und Bewegung in Gruppen als Res- source zur Entwicklung biopsychosozialer und gesellschaftlich-integrativer Potentiale am Beispiel von Langzeitarbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit [Lukas Oettle]
6	18:45 Uhr	Ende (<i>Getränke Ausklang mit Getränken im Hochschulcafé</i>)	
7	Ab 20:00 Uhr	Gesellschaftsabend (Selbstzahler*innen)	

Donnerstag, 15.09.2022

Slot	Uhrzeit	Format / Programmpunkt	Titel und Vortragende
1	09:00 – 10:30 Uhr	Vorträge (Chair: Lara Stamm)	Praktiken der Differenzierung von Sportlehrkräften in einem heterogenen Sportunterricht – Eine Praxeog- raphie [Anne Köhler]
			Service Learning und Virtual Reality in der Schule – Über konzeptionelle und inhaltliche Grenzen zwi- schen Universität und Schule [David Wiesche, Caterina Schäfer & Helena Sträter]
2	10:45 – 12:15 Uhr	Hauptvortrag (Chair: Benjamin Büscher)	Grenzverschiebungen - Zu aktuellen Entwicklungen, Herausforderungen und Chancen ethnographischer Feldarbeit [Dr. Paul Eisewicht]
3	12:15 – 13:15 Uhr	Mittagspause	
4	13:15 – 14:45 Uhr	Diskussionskreis (Chair: Fabian Muhsal)	Nähe und Distanz in Interviews [Martin Ebers, Christian Hübner & Fabian Muhsal]
5	15:00 – 16:30 Uhr	Vorträge (Chair: Benjamin Büscher)	Feldarbeit – Über Offenheit und Kommunikation im Feld und den Alltag der gemeinsamen Auslegung [Peter Frei & Dennis Wolff]
			Anything goes? Facilitators and barriers to participa- tory video methods: Experiences from a community- based participatory research project with women in difficult life situations [Raluca Sommer, Alexandra Sauter, Stephanie Lin- der, Heike Ziemainz & Karim Abu-Omar]
6	16:30 – 17:00 Uhr	Abschlussdiskussion/ Abschlussrunde	
7	17:00 – 18:00 Uhr	Verabschiedung & Ausklang	

Abstracts

Hauptvortrag Mittwoch, 14.09.2022, 13:00 Uhr

Jürgen Schwier (Europa-Universität Flensburg)

What´s really going on here? Feldforschung und bewegungsorientierte Jugendkulturen

Die verschiedenartigen und sich zum Teil fortlaufend ausdifferenzierenden Erscheinungsformen von Bewegung, Spiel und Sport scheinen auf den ersten Blick geradezu für ethnographische Betrachtungen prädestiniert zu sein. Trotzdem ist die Feldforschung aus diversen Gründen über lange Zeit in der deutschsprachigen Sportwissenschaft ein bestenfalls randständiges Phänomen geblieben. Vor beinahe zwanzig Jahren konnte Thiele (2005, S. 258) so noch unwidersprochen konstatieren, dass die Ethnographie als Forschungsparadigma in der Sportwissenschaft ein

„Phantom“ sei. Allerdings hat sich seine im gleichen Beitrag geäußerte Prognose, dass sich dieser Umstand mit dem Generationenwechsel in dieser Wissenschaftsdisziplin ändern könnte, inzwischen weitestgehend erfüllt. Vor diesem Hintergrund wird zunächst ein knapper Überblick zur sportwissenschaftlichen Feldforschung gegeben und anschließend am Beispiel eigener Studien versucht, die Sinnhaftigkeit von ethnographischen Zugängen zum Feld bewegungsorientierter Jugendkulturen zu verdeutlichen. Ein weiterer Argumentationsschritt beschäftigt sich mit dem Problem der Befremdung in der eigenen Sportkultur und der mit Blick auf das ethnographische Schreiben unmittelbar relevanten „Schweigsamkeit des Sozialen“ (Hirschauer, 2001). Da sich inzwischen die „fokussierte Ethnographie“ (Knoblauch, 2001) mit ihren kurzen Feldaufenthalten aus durchaus nachvollziehbaren Gründen einer gewissen Beliebtheit erfreut, erfolgt abschließend ein Plädoyer für die – aus meiner Sicht unterschätzten – Vorteile einer Langzeitethnographie.

Literatur

Hirschauer, S. (2001). Ethnographisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen. *Zeitschrift für Soziologie*, 30(6), 429-451.

Knoblauch, H. (2001). Fokussierte Ethnographie: Soziologie, Ethnologie und die neue Welle der Ethnographie. *Sozialer Sinn*, 2(1), 123-141.

Thiele, J. (2005). Ethnographische Perspektiven der Sportwissenschaft in Deutschland – Status Quo und Entwicklungschancen. *Historical Social Research*, 30(1), 257-279.

Hauptvortrag Donnerstag, 15.09.2022, 10:45 Uhr

Paul Eisewicht (Technische Universität Dortmund)

Grenzverschiebungen – Zu aktuellen Entwicklungen, Herausforderungen und Chancen ethnographischer Feldarbeit

Ethnographie ist einerseits prototypisch für die Qualitativen Methoden schlechthin, in ihrer veranschlagten Nähe zum Forschungsgegenstand, in der Offenheit und Tiefe in der Kombination verschiedenster Zugänge zu Datenerhebung und -Auswertung. Und wie auch für andere Forschungsprogramme unterliegt die Ethnographie in den letzten Jahren einem zunehmenden Pluralisierungsschub (vgl. Coffey et al., 1996) mit der Folge, dass die Einheit dessen, was ethnographische Feldarbeit ausmacht mehr und mehr zerbricht. So lassen sich in der Vielfalt der Zugänge (post)qualitative (so Ray, 2019), (post)strukturalistische (etwa Madison, 2011), interaktionistische (z.B. Dellwing & Prus, 2012) und handlungsfokussierte (vgl. Hitzler & Eisewicht, 2020) Ethnographien differenzieren.

Darin liegen Chancen für die je eigene Forschung passendere und angemessenere methodische Lösungen zu finden - es birgt aber auch die Gefahr, sich in der neu aufkommenden Unübersichtlichkeit an methodischen Angeboten zu verlieren. Im Vortrag sollen die Gründe für und Entwicklungslinien dieser Ausdifferenzierungen ethnographischer Zugänge erörtert und deren Eignung für verschiedenste sportwissenschaftliche Fragestellungen diskutiert werden. Denn, jeder ethnographische Zugang beleuchtet verschiedene Facetten des Körpers im Sport und Spiel, z.B. seine gesellschaftliche Rahmung, die situative Hervorbringung oder subjektive Erlebnisqualitäten.

Die Ausdifferenzierung methodischer Zugänge, so die These, erfordert ein Orientierungswissen und die stärkere Reflektion eigener Forschungsentscheidungen, um kompetent forschen zu können, d.h. um das Versprechen der Ethnographie - näher am Phänomen zu sein und dadurch neue Erkenntnisse und Ideen zu generieren - in der eigenen Arbeit einlösen zu können.

Literatur

- Coffey, A., Holbrook, B., & Atkinson, P. (1996). Qualitative Data Analysis. *Sociological Research Online* 1(1).
- Dellwing, M., & Prus, R. (2012). *Einführung in die interaktionistische Ethnographie*. Springer VS.
- Hitzler, R., & Eisewicht, P. (2020). *Lebensweltanalytische Ethnographie*. Beltz.
- Madison, D. S. (2011). *Critical Ethnography*. SAGE.
- Ray, J. (2019). The postqualitative turn in physical cultural studies. *Leisure Sciences* 41(1-2).

1. Vortragsblock Mittwoch, 14.09.2022, 15:15 – 16:45 Uhr

David Jaitner (Technische Universität Braunschweig) & Daniel Schiller (Universität Osnabrück)

Wieviel Feld kann das Interview? – Anfragen an die Verbindung von Feldforschung und (Einzel-)Interviews

Feldforschung ist traditionell eine Forschungsstrategie, die ihren Zugang zu den beforschten Feldern und Gegenständen wesentlich über (teilnehmende) Beobachtung generiert. Formalisierte mündliche Befragungen spielen dabei oftmals eine zuarbeitende Rolle (z. B. ethnografische Interviews) oder werden als kollektive Befragungen umgesetzt (z. B. Gruppendiskussionen). Gründe und Ursachen sind zum einen in der Ideengeschichte des ethnografischen Forschungsparadigmas verankert, das ein distanzierendes mittätiges Eintauchen der Forschenden in die untersuchten sozialen Situationen als zentrale Forschungsstrategie etabliert hat. Gezielte erkundende Gespräche bieten in diesem Zusammenhang eine Möglichkeit, kulturabhängige Innensichten der beteiligten Akteure zu generieren, haben aber eher ergänzenden Charakter (vgl. Spradley, 1979). Gründe dafür liegen zum anderen in methodologischen Prämissen, die die kollektive Verankerung und soziale Konstruktion menschlichen Denkens, Wissens und Handelns hervorheben und in der konkreten forschungspraktischen Übersetzung ernst nehmen (vgl. Bohnsack, Przyborski & Schäffer, 2010).

Forschungszugänge, die (ethnografische) Feldforschung (als Forschung über Kulturen, Räume, Felder etc.) wesentlich über dialogische Befragungsformen (v.a. Einzelinterviews) betreiben, sind bis heute vergleichsweise begründungspflichtig, finden in der methodologischen Diskussion und der forschungspraktischen Umsetzung aber zunehmend Beachtung (z.B. Maiwald, 2003; Rauschenberg, 2019; Schiller, 2021).

Der Vortrag setzt hier an. Ein erster Schritt sammelt mögliche Einsatzpunkte von Einzelinterviews in der Feldforschung und ordnet diese. Ein zweiter Schritt greift die erarbeitete Übersicht auf und wendet sich einem spezifischen Einsatzpunkt von Einzelinterviews zu. Im Mittelpunkt dieses zweiten Schritts sollen Möglichkeiten stehen, Feldforschung wesentlich über Einzelinterviews zu betreiben. Ausgehend von Bedenken gegenüber einer solchen Strategie, möchten wir den Ansatz Einzelinterview in Gegenüberstellung zu in der Feldforschung etablierten und methodologisch ausgearbeiteten Interviewansätzen (z. B. die Gruppendiskussion) zunächst problematisieren. Von diesem Ausgangspunkt aus werden danach eine Reihe von Argumenten zur Diskussion gestellt (z. B. forschungslogisch, performativitätstheoretisch, narrationsstrukturell), die Möglichkeiten anbieten, auch Einzelinterviews als angemessene wesentliche Feldforschungszugänge einzusetzen.

Die Präsentation der einzelnen Argumente erfolgt dabei in einer Begründungsstruktur, die sich sowohl auf methodologische Begründungen als auch konkrete empirische Daten aus eigenen Erhebungen stützt und diese ins Verhältnis zueinander setzt.

Literatur

- Bohnsack, R., Przyborski, A., & Schäffer, B. (2010). Einleitung: Gruppendiskussionen als Methode rekonstruktiver Sozialforschung. In R. Bohnsack, A. Przyborski, & B. Schäffer (Hrsg.), *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis* (S. 7-22). Barbara Budrich.
- Maiwald, K.-O. (2003). Stellen Interviews eine geeignete Datenbasis für die Analyse beruflicher Praxis dar? Methodologische Überlegungen und eine exemplarische Analyse aus dem Bereich der Familienmediation. *Sozialer Sinn: Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung*, 1, 151-180.
- Rauschenberg, A. (2019). Das Adressierungs- und Re-Adressierungsgeschehen der sozialen Interaktionspraxis Interview – Überlegungen zu einem blinden Fleck der Dokumentarischen Methode. In S. Amling, A. Geimer, A.-C. Schondelmayer, K. Stützel, & S. Thomsen (Hrsg.), *Jahrbuch Dokumentarische Methode*. Bd. 1, 137-153. ces
- Schiller, D. (2021). Positionierungen im Einzelinterview – Impulse für die dokumentarische Interpretation. In K. Graalman, S. Jäde, N. Katenbrink, & D. Schiller (Hrsg.), *Dokumentarisches Interpretieren als reflexive Forschungspraxis – Erträge einer dokumentarischen Arbeitsgruppe* (S. 177-195). VS.
- Spradley, J. P. (1979). *The Ethnographic Interview*. Wadsworth Publishing.

Der Schlaf und das Schlafwandeln. Ethnografische Forschung an Erfahrungsgrenzen.

1987 fuhr Kenneth Parks 23km mit seinem Auto, ermordete seine Schwiegermutter und wurde später vom Gericht aufgrund von Unzurechnungsfähigkeit zur Tatzeit freigesprochen (Hürter 2013): er soll zur Tatzeit geschlafwandelt haben. Aber auch andere Berichte thematisieren immer wieder Schlafwandelnde, die sich an unüblichen Orten wiederfinden und sich an nichts erinnern können. Die Ausprägung des Schlafwandeln kann zwischen den Patienten und Patientinnen stark variieren. So kann es zwischen nur auf einem EEG wahrnehmbaren Gehirnströmen über das Aufrichten oder Sprechen bis hin zum Ausführen komplexer Tätigkeiten kommen. Schlafwandeln stellt damit nicht nur wegen der Unberechenbarkeit sowohl für die Betroffenen als auch die Behandelnden eine Herausforderung und Erfahrungsgrenze dar, denn es widerspricht den üblichen Erwartungen an Schlafende (Aubert/White 1959). Diese beinhalten u.a. das fast regungs- und lautlose Verharren im Liegen an einem dazu vorgesehenen Ort. Schlafwandeln nun durchbricht diese Erwartungen, indem sie reden, umher gehen oder Tätigkeiten ausführen. Für die Schlafwandelnden unterscheiden sich die nächtlichen Tätigkeiten immens, da sie sich an diese nicht erinnern können. Weder nehmen sie in der spezifischen Situation des Schlafwandeln oder auch des Schlafens allgemein Bewusstseins-synthesen vor, noch lagern sie Erfahrungen oder Erinnerungen dauerhaft ab, weshalb von ihnen weithin keine Noemataretention vorgenommen werden kann. Zur medizinischen Diagnosestellung im Schlaflabor wird deswegen – wie auch bei anderen schlafbezogenen Diagnostiken – zur Überbrückung dieser reflexiven Unerreichbarkeit des Schlaf- und Schlafwandelzustands die videobasierte Polysomnographie herangezogen, welche über den Umweg der technisch basierten Visualisierung Erkenntnisse über den Schlaf ermöglichen soll. In dieser werden die Biosignale des Körpers abgeleitet, verarbeitet, ausgewertet und kategorisiert.

In meinem Beitrag möchte ich daher aufzeigen, wie ich die Grenzen der Phänomene des Schlafs und des Schlafwandeln trotz ihrer Unerreichbarkeit in der klassischen Rekonstruktion typischen subjektiven Sinns ethnografisch für einen interpretativ- rekonstruktiven Ansatz erforschbar machen möchte. Dazu nutze ich als empirische Grundlage Material aus dem DFG-Projekt „Schlafwissen“, das u.a. Daten aus Schlaflaboren und von einer chronischen Schlafwandlerin umfasst, die ich während ihres fünftägigen diagnostischen Aufenthaltes in einem Schlaflabor getroffen und seitdem begleitet habe. Da jedoch das Problem der situativen Unerreichbarkeit des Schlaf(wandelns) besteht, möchte ich eine Lösung anbieten, wie subjektiver Sinn hier ebenfalls rekonstruiert werden kann. Dazu stelle ich die drei Wissensbereiche des subjektiven, des gesellschaftlichen sowie des Sonderwissens vor und wie diese dabei helfen können, Erfahrungen und Erleben im Schlaf(wandeln) sinnintegrativ einordbar und damit auch der ethnografischen Forschung zugänglich zu machen.

Dabei bespreche ich, wie Wissen und subjektiver Sinn auch ohne Selbstbezug mobilisiert und eine Situation an eigenen Erfahrungsgrenzen aufgrund biografischer Unerfahrbarkeit über den gesellschaftlichen Wissenskanon erfahrbar gemacht werden kann. Demnach möchte ich mich in meinem Beitrag einem weitgehend theoretisch bisher unbearbeiteten Phänomen widmen: nicht dem hellwachen, sondern dem schlafenden oder schlafwandelnden Menschen.

Literatur

- Aubert, V. & White, H. (1959). Sleep. A Sociological Interpretation II. *Acta Sociologica* 4(3), 1-16.
- Hürter, T. (2010). Gehirn im Alleingang. Schlafwandler, Wachträumer und ein tragischer Todesfall: Sind wir für unser Verhalten im Schlaf und für unsere Träume verantwortlich? In: *ZEIT Online*: Abruf unter: <https://www.zeit.de/2010/13/Schlafwandler>.

Sport und Bewegung in Gruppen

Ressource zur Entwicklung biopsychosozialer und gesellschaftlich-integrativer Potentiale am Beispiel von Langzeitarbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit

Stand der Forschung und Ableitung der Fragestellung

Langzeitarbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit führen zu gravierenden physischen, psychischen und sozialen Belastungen auf das Individuum. Empirische Studien machen auf vielfacher Ebene auf eine Abwärtsspirale aufmerksam, die durch den Verlust der Erwerbstätigkeit häufig beginnt, sich mit dem Übergang in die Langzeitarbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit zu spitzt und Reintegration in gesellschaftliche Strukturen wie einer Erwerbstätigkeit immer weiter erschwert (z.B. Elkeles, 1999; Krug et al., 2020 ; Weber et al., 2007). Sport und Bewegung in Gruppen erhöht die körperliche und psychische Gesundheit und gilt als ein geeignetes sozial-integratives Medium (z.B. Güllich & Krüger, 2013; Mittag & Nieland, 2017; Schnabel et al., 2011). Menschen, die von Langzeitarbeitslosigkeit und/oder Wohnungslosigkeit betroffen sind, weisen allerdings ein deutlich reduziertes Aktivitätsniveau auf, sodass Betroffene meist nicht von den Vorteilen und Potentialen des Sports profitieren können. Der aktuelle Forschungsstand zu Sport- und Bewegungsangeboten mit langzeitarbeitslosen und wohnungslosen Menschen deutet an, dass die Partizipation an Sport- und Bewegungsangeboten neben positiven Veränderungen auf physischer, psychischer und sozialer Ebene, auch gesellschaftlich-(re)integrative Potentiale hervorrufen kann (Kreuzfeld et al., 2013; Okada, 2015; Rutenfrans-Stupar et al., 2019). Erste Studien zeigen, dass die Partizipation an Sport- und Bewegungsprogrammen eine positive Auswirkung auf die Generierung von Erwerbsarbeit, Wohnung und Ausbildungsplatz haben kann. Die kausalen Zusammenhänge sind dabei sehr komplex und erfordern eine ganzheitliche Betrachtung physischer, psychischer und sozialer Einflüsse, die durch die Teilnahme am Sport hervorgerufen werden können. Es resultiert folgende Forschungsfrage: Kann die Teilnahme an Sport- und Bewegungsangeboten physische, psychische und soziale Ressourcen aufbauen und kann mit diesen positiven Veränderungen gesellschaftliche Integration unterstützt werden?

Methodologisch-methodisches Vorgehen

In der vorliegenden Arbeit wurden dazu leitfadengestützte Interviews mit Teilnehmer:innen von Sport- und Bewegungsangeboten des Vereins beneFit e.V., die von finanzieller Armut betroffen sind und mit mindestens seit 3 Monaten regelmäßig dabei sind, geführt, um daraus Erkenntnisse zu gesellschaftlich-integrativen Potentialen des Sports zu entwickeln. beneFit e.V. ist ein Verein, der zielgruppenangepasste Sport- und Bewegungsangebote, exklusiv für Menschen in finanzieller Armut anbietet. Nach den Interviews erhalten die Teilnehmer:innen einen kurzen Fragebogen zu demografischen Angaben (z.B. Alter, Geschlecht, Dauer der Arbeitslosigkeit). In den Interviews erhalten die Teilnehmer:innen der Studie verschiedene Fragen zu ihrer Sportbiografie, zu Rolle von Sport und Bewegung im eigenen Leben und zu Gründen für die Kursanmeldung und Teilnahme am Kursprogramm. In einem thematisch zweiten

Abschnitt erhalten die Teilnehmer:innen Fragen zu wahrgenommenen physischen, psychischen und sozialen Veränderungen und zu Veränderungen im eigenen Alltag und zu besonderen Lebensereignissen in jüngerer Vergangenheit.

Für die Auswertung soll die dokumentarische Methode angewandt werden, um verschiedene Typen/Pfade gesellschaftlicher Integration durch Sport festzustellen. Zunächst soll das Text-Material gesichtet werden und detektiert werden, welche Teilnehmer:innen Formen gesellschaftliche Integration durch das Kursprogramm erleben. In einem zweiten Schritt soll dann erarbeitet werden, auf welche Weise die Personen zu Formen gesellschaftlicher Integration gelangen.

Erste Interpretationsergebnisse

In den ersten Interviews zeigt sich, dass die Art der gesellschaftlichen Integration und die gesellschaftlich-integrativen Potentiale interindividuell sehr verschiedenen vorliegen können (z.B. Steigerung des sozialen Netzwerks, Veränderung des Selbstbewusstseins) und vermutlich auch abhängig von persönlichen Eigenschaften (z.B. Motivation zur Veränderung, Alter, Armutsausprägung) sind. Es ist anzunehmen, dass dem Sport unterschiedliche gesellschaftlich-integrative Potentiale zugrunde liegen und diese sich in Abhängigkeit von persönlichen Eigenschaften unterschiedlich auswirken können.

Literatur

- Elkeles, T. (1999). Arbeitslosigkeit, Langzeitarbeitslosigkeit und Gesundheit. *Sozialer Fortschritt*, 48(6), 150-155.
- Güllich, A., & Krüger, M. (Hrsg.). (2013). *Sport*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-37546-0>
- Kreuzfeld, S., Preuss, M., Weippert, M., & Stoll, R. (2013). Health effects and acceptance of a physical activity program for older long-term unemployed workers. *International Archives of Occupational and Environmental Health*, 86(1), 99–105. <https://doi.org/10.1007/s00420-012-0749-5>
- Krug, G., Brandt, S., Gamper, M., Knabe, A. & Klärner, A. (2020). Soziale Beziehungen, soziales Kapital und soziale Netzwerke – eine begriffliche Einordnung. In Klärner, A., Gamper, M., Keim - Klärner, S., Moor, I., von der Lippe, H., & Vonneilich, N. (Hrsg.) *Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten: Eine neue Perspektive für die Forschung* (S.309-328). Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21659-7>
- Mittag, J., & Nieland, J.-U. (2017). *Sport und soziale Inklusion*. Budrich, Barbara.
- Okada, C. (2015). The significance of playing sport for those in poverty: A case study of the „Nobushi Japan“ team in the Homeless World Cup. *Osaka Human Sciences*. 1, 169-187.
- Rutenfrans-Stupar, M., Van Der Plas, B., Den Haan, R., Regenmortel, T. V., & Schalk, R. (2019). How is participation related to well-being of homeless people? An explorative qualitative study in a Dutch homeless shelter facility. *Journal of Social Distress and the Homeless*, 28(1), 44–55. <https://doi.org/10.1080/10530789.2018.1563267>
- Schnabel, G., Harre, D., Krug, J., Kaeubler, W.-D., & Barth, B. (Hrsg.). (2011). *Trainingslehre - Trainingswissenschaft: Leistung, Training, Wettkampf* (2. aktualisierte Aufl). Meyer & Meyer.
- Weber, A., Hörmann, G. Heipertz, W. (2007). Arbeitslosigkeit und Gesundheit aus sozialmedizinischer Sicht. *Deutsches Ärzteblatt*, 104(43), 2957-2961.

Anne Köhler (Technische Universität Dortmund)

Praktiken der Differenzierung von Sportlehrkräften in einem heterogenen Sportunterricht – Eine Praxeographie

Insbesondere im Sportunterricht ist von einer großen Heterogenität der Lernenden auszugehen, die für Sportlehrkräfte im schulischen Alltag eine große Herausforderung bedeuten kann (Frohn & Grimminger, 2020). Eine weitere Zunahme der Heterogenität erfolgt durch die in den letzten 10 Jahren intensiviertere Entwicklung eines inklusiven Schulsystems. Inklusion und Differenz sind Themen, auf die im aktuellen schulpädagogischen Diskurs häufig im Kontext der Themen Benachteiligung, Behinderung, Ungleichheit eingegangen wird (Sturm, 2018). Diesem Erkenntnisinteresse liegt die Annahme zugrunde, dass eine heterogene Schülerschaft nicht nur von außen an die Organisation Schule herangetragen wird, sondern vielmehr kontinuierlich in unterrichtlichen Interaktionen und Handlungen Differenzen erzeugt und bearbeitet wird (Sturm, 2018). Dabei kommt den Lehrpersonen eine besondere Bedeutung zu, da sie die relevanten Akteure*innen sind, um den Unterricht maßgeblich zu gestalten.

In den Erziehungswissenschaften gibt es bereits einen umfangreichen Forschungsstand zur Differenzforschung im Rahmen schulischer Inklusion (u.a. Merl, 2019; Velten et al., 2020). Studien der Differenzforschung in den Sportwissenschaften rücken häufiger eine ausgewählte Differenzkategorie, wie Geschlecht oder Migration, in den Fokus ihrer Betrachtung (Wolters, 2002; Frohn, 2016; Kleindienst-Cachay, 2016; Wagner et al., 2020). Ein Forschungsdesiderat besteht jedoch in der Differenzforschung im Sportunterricht, die Differenzkategorien betrachtet, die im praktischen Vollzug des Unterrichts hergestellt werden (Schiller et al., 2021).

Der praxistheoretische Ansatz wird hier als besonders geeignet erachtet, da er fokussiert, welche Praktiken des „doing teacher“ im Unterricht erkennbar werden (Bennewitz, 2014). Praktiken haben neben einer verbalen auch eine materielle und eine körperliche Dimension, die hier auch näher betrachtet werden sollen (Budde, 2014). Vor dem Hintergrund der dargestellten Problemstellung und dem theoretischen Ansatz der Praxistheorie ergeben sich folgende Fragestellungen:

- Welche Differenzkategorien werden im praktischen Vollzug eines heterogenen Sportunterrichts durch die Sportlehrkräfte im Sinne eines „doing teacher“ hergestellt?
- In welchen sportunterrichtlichen Situationen kommen welche Praktiken der Differenzierung zum Einsatz?

Forschungsmethodisches Vorgehen

Aus der praxistheoretischen Verortung ergeben sich forschungsmethodische Konsequenzen, denn Praktiken „sind in ihrer Situiertheit vollständig öffentlich und beobachtbar“ (Hirschauer, 2004, S. 73). So werden im heterogenen Sportunterricht Sportlehrkräfte in der Sekundarstufe 1 audiogestützt beobachtet (Audiospur der Sportlehrkraft (Unterrichtsmitschnitt und kurze Feldgespräche) und Audiospur der Forscherin (Dokumentation nonverbaler Praktiken der Sportlehrkraft). In Anknüpfung an das Tagungsthema handelt es sich forschungsmethodisch um eine Feldforschung in der Bildungsinstitution Schule. Eine enge Verzahnung von Forschungs-

interesse und Forschungsmethode ist Grundlage für die Beobachtung von Praktiken der Differenzierung, die ein hohes Maß an Natürlichkeit der Situation und eine zurückhaltende Rolle der Forscherin (passiv teilnehmende Beobachtung) erfordert, so dass der alltägliche Sportunterricht so wenig wie möglich irritiert wird (Lamnek & Krell, 2016). Erste Ergebnisse einer offenen Kodierung entlang der Grounded Theory mit Fokus auf den Praktiken der Differenzierung in einem heterogenen Sportunterricht werden abschließend präsentiert und diskutiert.

Literatur

- Bennewitz, H. (2015). "Doing school". Akteure, Unterricht und Organisation in praxistheoretischer Perspektive? In K. Bräu, & C. Schlickum (Hg.), *Soziale Konstruktionen in Schule und Unterricht* (S. 35-47). Budrich.
- Budde, J. (2014). Differenz beobachten? In A. Tervooren, N. Engel, M. Göhlich, I. Miethe, & S. Reh (Hrsg.), *Ethnographie und Differenz in pädagogischen Feldern: Internationale Entwicklungen erziehungswissenschaftlicher Forschung* (S. 133-148). transcript.
- Frohn, J. (2016). Impulse der Genderforschung für den Umgang mit Differenzen im Sportunterricht. In D. Wiesche, M. Fahlenbock, & N. Gissel (Hrsg.), *Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft: Band 255. Sportpädagogische Praxis - Ansatzpunkt und Prüfstein von Theorie: 28. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 30. April-2. Mai 2015 in Bochum* (S. 191-200). Feldhaus Edition Czwalina.
- Frohn, J., & Grimminger, E. (2020). Zum Umgang mit Heterogenität im Sportunterricht. In E. Balz, M. Bräutigam, W.-D. Miethling, & P. Wolters (Hrsg.), *Edition Schulsport: Bd. 20. Empirie des Schulsports* (S.242-272). Meyer & Meyer.
- Hirschauer, S. (2004). Praktiken und ihre Körper: Über materielle Partizipanden des Tuns. In K. H. Hörning, & J. Reuter (Hg.), *Sozialtheorie. Doing Culture: Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis* (S. 73-91). transcript.
- Kleindienst-Cachay, C., Wiesche, D., Fahlenbock, M., & Gissel, N. (2016). *Zum Umgang mit 'migrationsbedingten' Differenzen im Sportunterricht*. Feldhaus Verlag.
- Lamnek, S., & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung*. Beltz.
- Merl, T. (2019). *Un/genügend fähig. Zur Herstellung von Differenz im Unterricht inklusiver Schulklassen. Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung*. Klinkhardt.
- Schiller, D., Rode, D., Zander, B., & Wolff, D. (2021). Orientierungen und Praktiken sportunterrichtlicher Differenzkonstruktionen. Perspektiven praxistheoretischer Unterrichtsforschung im formal inklusiven Grundschulsport. *Zeitschrift für Grundschulforschung*, 14(1), 67–81.
- Sturm, T. (2018). Lehrpersonen: Differenzkonstruktionen im Unterricht. In T. Sturm, & M. Wagner-Willi (Hrsg.), UTB: Bd. 4959. *Handbuch schulische Inklusion* (S. 251-265). Verlag Barbara Budrich.
- Velten, K., Schitow, K. & Miller, S. (2020). Sichtweisen auf und Umgang mit Differenz von Grund- und Förderschullehrkräften in inklusiven Settings. In N. Skorsetz, M. Bonanati, & D. Kucharz (Hrsg.), *Jahrbuch Grundschulforschung: Band 24. Diversität und soziale Ungleichheit: Herausforderungen an die Integrationsleistung der Grundschule* (S. 282-286). Springer VS.
- Wagner, I., Bartsch, F., & Rulofs, B. (2020). Wahrnehmungen körperbezogener Differenzen im Sportunterricht aus Perspektiven von Lehrkräften und Schüler/innen. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 89(2), 93–106.
- Wolters, P. (2002). Koedukation im Sportunterricht - Zwischen Gleichheit und Differenz. *Sportunterricht*(6), 178–183.

David Wiesche (Universität Duisburg-Essen), Caterina Schäfer (Universität Duisburg-Essen) & Helena Sträter (Bergische Universität Wuppertal)

Service Learning und Virtual Reality in der Schule

Über konzeptionelle und inhaltliche Grenzen zwischen Universität und Schule

Problemstellung

Lehramtsstudierende fühlen sich in der Entwicklung digitaler Lernformate im Unterricht unsicher (Rubach & Lazarides, 2019) und der Transformationsprozess ist mit hohen Erwartungen an Schule und Lehrkräftebildung verbunden (van Ackeren et al., 2019): Hochschulen müssen Rahmenbedingungen schaffen, in denen Studierende digitalisierungsbezogenen Kompetenzen entwickeln können (Schäfer et al., 2021) und die KMK (2021) proklamiert, dass dabei immersive Technologien wie Virtual-Reality (VR) in Schule zu beachten und zu reflektieren sind. In diesem Spannungsfeld bewegen sich Lehrkräfte und Lehramtsstudierende gleichermaßen. Lehramtsstudierende müssen bezogen auf das digitale Lehren und Lernen sowie auf Professionalisierungs- und Schulentwicklungsprozesse handlungsfähig werden und es fehlt an Gelegenheiten zum Erproben des multiprofessionellen Arbeitens. Es zeigt sich die gemeinsame Herausforderung und damit eine potenzielle Entgrenzung an Schule und Hochschule als lernende Institutionen: (an-gehende) Lehrkräfte müssen auf Technologien wie VR vorbereitet werden, aber es fehlen dazu geeignete Konzepte. In der kompetenzorientierten Lehr- und Lernform Service Learning (Schank et. al, 2020) ist die Zusammenarbeit an gesellschaftlich relevanten Problemen aus der Praxis konstitutiv. Unklar ist jedoch, ob und wenn ja inwieweit das Service Learning auch für die Implementierung von technischen Innovationen wie der Virtuellen Realität in Schule sowie die kritisch- konstruktive Reflexion von didaktischen Einsatzmöglichkeiten zielführend ist.

Design des Lehr- und Forschungsprojektes

Um diesem Desiderat zu begegnen, werden im Kontext des Lehr- und Forschungsprojektes folgende Forschungsfragen adressiert:

- Welche Gelingensbedingungen lassen sich zur Implementierung von VR in Schule aus Perspektive von Studierenden und Lehrkräften abbilden?
- Welchen Beitrag leistet Service Learning dabei?
- Welche didaktischen Einsatzmöglichkeiten sehen Lehrkräfte für VR im Fachunterricht?

Als Intervention setzen sich Masterstudierende mit dem Querschnittsthema digitale Bildung im Diskurs der Lehrkräftebildung auseinander. Studierende entwickeln in Zusammenarbeit mit Partnerschulen ein bedarfsorientiertes Bildungsangebot mittels VR, führen es durch und reflektieren es. Das Projektteam evaluiert diesen Prozess im Anschluss des ersten Durchgangs mit zwei Seminaren im Sommersemester 2022.

Forschungsmethoden

Zur Beantwortung der Forschungsfragen werden zum einen Ratingkonferenzen (Keller et al., 2012) mit Lehrkräften und Studierenden durchgeführt, um die Ergebnisberichte der Projektgruppen zu reflektieren. Zum anderen werden 10 Leitfaden-interviews mit den Lehrkräften hinzugezogen, die hinsichtlich der Potentiale und Grenzen von Service Learning zur Implementierung von VR sowie der kritische-konstruktiven Reflexion der didaktischen Einsatzmöglichkeiten von VR Aufschluss geben. Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgt anhand einer Qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) mittels deduktiver und induktiver Kategoriensysteme.

Ergebnisse und Ausblick

In Rückbezug auf die formulierten Forschungsfragen werden Erkenntnisse zu Gelingensbedingungen der Implementierung von VR in Schule aus Perspektive von Studierenden und Lehrkräften im Kontext des Service Learnings präsentiert. Dabei liegt der Fokus auf den (zu gestaltenden) Grenzen zwischen Schule und Hochschule sowie auf ersten Erkenntnissen von didaktischen Einsatzmöglichkeiten von VR im Sportunterricht. Feld und Forschung - Grenzen erfahren und verhandeln, September 2022 Essen 3.

Literatur

- Keller, H., Heinemann, E., & Kruse, M. (2012): Die Ratingkonferenz. In: *Zeitschrift für Evaluation* 11(2), S. 287–298.
- Kuckartz, U. (2018): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 4., überarbeitete Aufl. Weinheim: Beltz (Grundlagentexte Methoden). Abruf unter <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1138552>.
- Kultusministerkonferenz (2021): *Lehren und Lernen in der digitalen Welt. Die ergänzende Strategie "Bildung in der digitalen Welt"*. Abruf unter https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_12_09-Lehren- und-Lernen-Digi.pdf.
- Rubach, C., & Lazarides, R. (2019): Eine Skala zur Selbsteinschätzung digitaler Kompetenzen bei Lehramtsstudierenden. *Zeitschrift für Bildungsforschung* 9, 345 -374.
- Schäfer, C., Lipinski, K., Weber, A.-C., & Wiesche, D. (2021): Forschendes Lernen an der Schnittstelle von Bewegung und Virtual Reality. Qualitative Studie zur forschungsbezogenen Selbstwirksamkeit von Studierenden. In: *motorik* 44(4), 172-180.
- Schank, C., Biberhofer, P., Halberstadt, J., & Lorch, A. (2020). Service Learning als kompetenzorientierte Lehr- und Lernform. In C. Fridrich, R. Hedtke, & W. O. Ötsch (Hrsg.), *Sozioökonomische Bildung und Wissenschaft. Grenzen überschreiten, Pluralismus wagen – Perspektiven sozioökonomischer Hochschullehre* (S. 217-239). Springer Fachmedien.
- van Ackeren, I., Aufenanger, S. Eickelmann, B, Friedrich, S., Kammerl, R., Knopf, J., Mayrberger, K., Scheika, H., Scheiter, K., & Schiefner-Rohs, M. (2019). Digitalisierung in der Lehrerbildung. Herausforderungen, Entwicklungsfelder und Förderung von Gesamtkonzepten. In: *DDS* 111(1), 103 -119.

Christian Hübner (Bergische Universität Wuppertal), Martin Ebers (Uni Magdeburg) & Fabian Muhsal (Technische Universität Braunschweig)

Diskussionskreis: Nähe und Distanz im Interview

In diesem Diskussionskreis soll es um die Frage der Interdependenz zwischen Feld und Interviewart gehen. Wie beeinflusst das Feld die Interviewmethodik und wie prägt die Interviewform die Positionierung der Forscher*innen im Feld. Dies geschieht anhand des Parameters der hergestellten Nähe im Interview. Zunächst werden zwei Impulsvorträge das Thema von jeweils anderen Enden des Spektrums anhand der eigenen Forschung vorstellen, bevor dann in einer Gruppenarbeitsphase über Erfahrungen mit Interviews in verschiedenen Feldern gesprochen wird.

Erster Impulsvortrag: Martin Ebers

Telefoninterviews – eine *eigentlich* geeignete Alternative in der qualitativen Sozialforschung

Interviews sind in der qualitativen Sozialforschung als Methode zur Datenerfassung nicht mehr wegzudenken. Dabei gelten Interviews von Angesicht zu Angesicht als allgemein anerkannter Standard.

In diesem Beitrag wird fortführend die Meinung vertreten, dass Telefoninterviews *eigentlich* eine geeignete Alternative in der qualitativen Sozialforschung darstellen. Sie gelten dabei nicht als Erhebungsinstrument der Zukunft der empirischen Sozialforschung, denn in der Vergangenheit wurden Telefoninterviews z. B. für Telefonumfragen und Marktforschungen in Anspruch genommen. Telefoninterviews geraten jedoch spätestens nach Eintritt der COVID-19 Pandemie wieder ins Interessenfeld der Forschenden, um nah, aber doch fern zu sein.

Werden methodische Diskurse in der bestehenden Literatur betrachtet, fallen vor allem Opdenakker (2006) und Schulz/Ruddat (2012) ins Hauptaugenmerk, die Telefoninterviews als Alternative betrachten. Ansonsten blieben Telefoninterviews im Schattendasein der Interviews von Angesicht zu Angesicht. Ist es denn nicht *eigentlich* angemessen(er), die Interviewform und Interviewdurchführung ans soziale Feld und Forschungsphänomen anzupassen? Beispielhafte Fragen zur Entscheidungsfindung sind wie folgt:

- Wer soll interviewt werden?
- Wie ist das soziale Feld zu erreichen?
- Was soll im Interview aufgenommen werden? Müssen überhaupt Mimik und Gestik für das Forschungsvorhaben erfasst werden?
- Welche zeitökonomischen Ressourcen liegen für Forschende sowie Interviewpartner*innen vor?

Die Bedingtheiten sollten reflektorisch im Vorfeld aufgegriffen werden, um die Form der Interviewführung festzulegen, wohl wissend, dass Vor- und Nachteile bestehen.

Für mein Dissertationsvorhaben „Leistungssport. Bis hierhin und wie weiter? Eine qualitativ-empirische Fallstudie zu berufsbiographischen Werdegängen aktiver und ehemaliger Leistungssportler*innen“ führte ich mit aktiven und ehemaligen Leistungssportler*innen allorts leitfadengestützte Telefoninterviews durch.

Dabei resümiere ich ein positives Fazit und betrachte Telefoninterviews als gelungene Alternative in der qualitativen Sozialforschung. Im Sinne dessen initiiere ich mit einem Impulsreferat einen Meinungsaustausch mit dem Plenum, um Telefoninterviews als *eigentlich* gelungene Alternative in der qualitativen Sozialforschung zu diskutieren.

Literatur

- Opendakker, Raymond (2006): Advantages and Disadvantages of Four Interview Techniques in Qualitative Research. In: Forum: *Qualitative Social Research*. Volume 7, Nummer 4. Artikel 11.
- Schulz, Marlen/Ruddat, Michael (2012): „Let’s talk about sex!“ Über die Eignung von Telefoninterviews in der qualitativen Forschung.

Zweiter Impulsvortrag: Christian Hübner

Nähe und Distanz im Interview – teilindividualisierte Interviews

Einleitung

Im Rahmen der dreijährigen Feldphase einer lebensweltanalytischen Ethnographie (Hitzler & Eisewicht, 2020) informeller Szenesportevents des Tricking ergab sich der Bedarf, neben Daten der beobachtenden Teilnahme (ebd.), den Teilnehmenden im Feld *Stimme zu verleihen*, um ihre Perspektive verstehen und nachzeichnen zu können. Gerade bei Akteurinnen und Akteuren, deren Bekanntschaft bereits auf vorherigen Events im Feld geschlossen wurde, sowie bei bekannten Szene-Eliten (Hitzler & Niederbacher, 2010) bot sich die methodologische Entscheidung zur Teilindividualisierung von Interviews an (Hübner, i. V.).

Methode

Die im Feld durchgeführten Interviews wurden auf Grundlage episodischer Interviews (Flick, 1995) entworfen und möglichst auf die jeweils befragten Akteurinnen und Akteure angepasst. Teilindividualisierung bedeutet in diesem Zusammenhang ein umfangreiches Abstimmen der Fragen auf das im Szenekontext aufgebaute Vorwissen über die Akteurinnen und Akteure. Das Interview soll möglichst als ein Gespräch zwischen Eingeweihten interpretiert werden, u. a. um das Risiko von „impression management“ (Breidenstein et al., 2015, S. 83) durch die Interviewten zu minimieren. Um eine möglichst *natürliche Gesprächsatmosphäre* zu kreieren, wurde, neben einem inhaltlichen Zuschnitt, die Wahl des Orts sowie der Interviewzeit (hinsichtlich Zeitpunkt und Dauer) den Interviewten überlassen. Im Regelfall erfolgte die Ansprache vorab über die Social-Media-Plattform Instagram als primäres Kommunikationsmedium der Szene.

Erste Erfahrungen mit der methodologischen Entscheidung legen nahe, dass die Einräumung einer hoher Autonomie der Interviewten auf den zeitlich begrenzten Events positive Auswirkungen a) auf die Interviews selbst, b) auf die Akquise weiterer Interviewteilnehmenden sowie c) aufgrund der Interdependenz zwischen aktiver Feldteilnahme und Interviewerhebung auf die

Einbindung in die Szene im Rahmen der beobachtenden Teilnahme hat. Der Impulsvortrag soll den Diskussionskreis anregen, die Positionierung von Forschenden im Feld zu hinterfragen, sowie eine Eignung der Teilindividualisierung kritisch z. B. vor dem Hintergrund einer zeitökonomischen Perspektive abzuwägen.

Literatur

- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H., & Nieswand, B. (2015). *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung*. 2. Auflage. utb.
- Flick, U. (1995). *Psychologie des technisierten Alltags*. Rowohlt.
- Hitzler, R. & Eisewicht, P. (2020). *Lebensweltanalytische Ethnographie – im Anschluss an Anne Honer*. 2., überarbeitete Auflage. Beltz Juventa.
- Hitzler, R. & Niederbacher, A. (2010). *Leben in Szenen. Formen juveniler Vergemeinschaftung heute*. 3., vollständig überarbeitete Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hübner, C. (i. V.). *Soziale Lernprozesse im Tricking – eine Ethnographie informellen Trendsports am Setting Gathering*. Dissertation.

3. Vortragsblock Donnerstag, 15.09.2022, 15:00 – 16:30 Uhr

Peter Frei (Stiftung Universität Hildesheim) & Dennis Wolff (Stiftung Universität Hildesheim)

Feldarbeit – Über Offenheit und Kommunikation im Feld und den Alltag der gemeinsamen Auslegung

Worum es geht

Die zentralen Elemente – oder gar Postulate – qualitativen Forschens werden über Lehrbücher hinweg mit Offenheit und Kommunikation betitelt. *Offenheit* gegenüber den Menschen und Situationen, die einem im Feld begegnen sowie gegenüber den in Anschlag zu bringenden Methoden. Zu ergänzen ist diesbezüglich wohl, dass sich diese Offenheit auch in Bezug auf die Komplexität des Gegenstandes und den Einbezug bzw. die Einflüsse der Forscher*innen bezieht. Damit ist die Offenheit ein Modus der Selbstbeschreibung qualitativer Forschung – vor allem in iterativ- zyklischen Prozessen.

Qualitative Forschung versteht sich folglich auch als *Kommunikation* und Interaktion der Forscher*innen untereinander wie auch zwischen Forscher*innen und den jeweiligen Menschen, deren z. B. lebensweltliche Bezüge, Motive und Handlungskordinierungen schließlich erforscht werden sollen. Der Forschungsprozess ist geprägt von einer kommunikativen und interaktiven Beziehung, von einer gegenseitigen Verständigung, dem Vertrauen, der Justierung (bspw. von Methoden), der eigenen Positionierung im Feld, einer (möglichen) kommunikativen Validierung und schließlich auch der Art und Weise, wie im Prozess der Datenauswertung Bezeichnungen gefunden und schließlich der scientific community gegenüber veranschaulicht und nachvollziehbar gemacht werden (vgl. textuelle Performanz, Strübing et al. 2018).

Für Forscher*innen und Forschungsgruppen ergeben sich aus diesen Konstellationen u. a. folgende Fragen: Inwiefern ist beispielsweise Offenheit mit Vorwissen zu vereinbaren? Welche Rolle spielen Offenheit und Kommunikation im oben genannten Sinne über die unterschiedlichen Phasen des Forschungsprozesses hinweg (Feldzugang, Datenerhebung, Datenauswertung, Ergebnisdarstellung)? Welche Lesarten werden beibehalten oder verworfen?

Wir möchten diese Fragen exemplarisch an einem bereits abgeschlossenem (Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen, Frei et al. 2000) und einem aktuellen Forschungsprojekt (Coaching im Wettkampf, Frei & Wolff, 2022) illustrieren und zur Diskussion stellen. Dabei geraten neben den unterschiedlichen Feldzugängen, dem Umgang mit dem heterogenen Vorwissen in Forschungsgruppen auch Akte und Probleme der Bezeichnung von Phänomenen, die sich im Datum zeigen, in den Blick.

Literatur

- Frei, P., Lüsebrink, I., Rottländer, D., & Thiele, J. (2000). *Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen*: Teil 2: Innensichten, pädagogische Deutungen und Konsequenzen. Hofmann.
- Frei, P., Wolff, D., & Hungerecker, C. (2021). Figuration der interaktiven Gestaltung von Time-outs im Leistungssport. In V. Volkmann, P. Frei, & A. Kranz (Hrsg.), *Figurationen sportpädagogischer Forschung und Lehre. 34. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik*, 03.-04.06.2021, Hildesheim, S. 47
- Strübing, J., Hirschauer, S., Ayaß, R., Krähnke, U., & Scheffer, T. (2018). Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. *Zeitschrift für Soziologie*, 47, 2, 83-100.

Raluca Sommer (Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg), Alexandra Sauter (Universität Regensburg), Stephanie Linder (Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg), Heiko Ziemainz (Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg) & Karim Abu-Omar (Universität Regensburg)

Anything goes? Facilitators and barriers to participatory video methods: Experiences from a community-based participatory research project with women in difficult life situations

Background

There is an increased interest in empowering individuals and communities using tools that enable their involvement in research, decision-making processes, and initiate social change (High et al., 2012). The focus has been on emancipatory methods such as the participatory video, which is a “collaborative approach for working with a group in shaping and creating their own film in order to open spaces for learning and enable change and transformation” (Milne et al., 2012, pp. 36).

The NU-BIG² project involves women in difficult life situations (n=6) in co-creating and co-producing a participatory video to reflect the long-term effects of a physical activity promotion program for this target group. Our qualitative exploratory research sheds light on how the group’s capacity building can be strengthening by this method.

Methods

We used two methodological strategies: (1) the storyboard method for monitoring the participatory video process itself, and (2) a capacity building assessment tool (Sauter et al., 2020) for monitoring dimensions regarding participation, problem assessment and solution, resource mobilization of participating women³.

Results

The storyboard method was a powerful reflexive mean, which helped the women on drawing video ideas through self-exploring and self-expressing their BIG⁴- experiences. A workshop conducted by a specialist in media pedagogy supported capacity building by developing self-confidence, critical awareness, as well as competences in dealing with media and the ability to express views (e.g., through poems). Results from the assessment tool show that not all capacity building dimensions could be addressed and strengthened e.g., poor leadership for media practices.

However, for researchers, the process is demanding, since it requires a flexible facilitation of meetings (e.g., format, sitting arrangements), as well as the ability to adapt to spontaneous situations and demands of each participant. Women, through their actions at the meetings, expressed their need that the process and media input should be slow and gradual, continuously supported by a media specialist.

² NU-BIG stands for “Nachuntersuchung des BIG-Projekts/Evaluation of the BIG-Project”

³ women receiving low-income or social welfare, having low educational attainment, being unemployed or having a blue collar occupation, being single parent or having a migration background

⁴ BIG stands for “Bewegung als Investition in Gesundheit/Movement as investment in health”

Discussion

Most women have a sense of own marginalization and the method of participatory video succeeds to create room for a deeply empowering process. This comes with challenges for both researchers and participating women. The key lesson learned is that conceptualizing a participatory video with this specific target group sets in motion dynamic learning and knowledge exchange, but also triggers their insecurities and inhibits a more active participation.

The video can be used as a dissemination tool to spread the BIG-program to new communities. We also believe that our participatory film can provide relevant information for funders and bring the research field to decision-makers, rather than vice-versa.

Literatur

- Milne, E.J., Mitchell, C., & de Lange, N. (Hrsg.) (2012). *Handbook of Participatory Video*. AltaMira Press.
- High, C., Singh, N., Petheram, L., & Nemes, G. (2012). Defining participatory video from practice. In: Milne, E-J., Mitchell, C., & De Lange, N. (Hrsg.) *The handbook of participatory video* (S. 35-48). AltaMira Press.
- Sauter, A., Lindacher, V., Rueter, J., Curbach, J., & Loss, J. (2020). How Health Promoters Can Assess Capacity Building Processes in Setting-Based Approaches-Development and Testing of a Monitoring Instrument. *International journal of environmental research and public health*, 17(2), 407. <https://doi.org/10.3390/ijerph17020407>